

Peter Kritzinger: *Ursprung und Ausgestaltung bischöflicher Repräsentation*. Stuttgart: Steiner 2016 (Alturtumswissenschaftliches Kolloquium 24). 340 S., 16 Abb. € 58.00. ISBN: 978-3-515-11499-8.

Die Figur des christlichen Bischofs in der Spätantike ist ein zugleich faszinierendes wie komplexes Phänomen. Bereits Peter Brown verwies darauf, daß die bischöfliche Machtposition unweigerlich die Ansprüche anderer Führungsfiguren tangierte und die zahlreichen Berichte über Kontroversen um Bischöfe eine nahezu funktionslogische Konsequenz dieser besonderen Position darstellen. Eine Beschäftigung mit dem christlichen Bischof ist jedoch unabdingbar, um sowohl das spezifische Machtgefüge der Spätantike wie der späteren europäischen Geschichte zu verstehen. Er manifestiert eine Verbindung von sakraler und politischer Macht, die deshalb um so erstaunlicher ist, weil sie zum einen eine Religion betrifft, die sich zu Beginn in Distanz zu weltlichen Gegebenheiten verortete, und zum anderen eine Figur, an deren Beginn nicht die charismatische Predigtätigkeit stand, sondern die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten. Um so wichtiger ist es, der Repräsentation des christlichen Bischofs in ihrer Genese nachzugehen, was das Anliegen der im Rahmen des Graduiertenkollegs „Leitbilder der Spätantike“ entstandenen Dissertation von Peter Kritzinger ist. Während zahlreiche Studien sich entweder mit einzelnen Bischöfen, regionalen Formen bischöflicher Macht oder, wie das Werk von Theodor Klauser, speziellen Aspekten der bischöflichen Repräsentation widmeten, ist Kritzingers Arbeit die erste, welche das Phänomen der bischöflichen Repräsentation sinnvollerweise umfassend und in seiner zeitlichen Herausbildung angeht.

In seiner forschungsgeschichtlichen Einleitung verweist der Autor denn auch auf die Heterogenität dieser Studien, welche zum Beispiel den Bereich der Sozialgeschichte ebenso berühren wie den der Archäologie, und leitet daraus auch die Notwendigkeit einer interdisziplinären Herangehensweise ab. So zutreffend sein Argument von den begrenzten Möglichkeiten der Beherrschung verschiedener Methoden ist, bleibt er an dieser Stelle zu defensiv. Zum Beispiel kategorisiert er den Repräsentationsbegriff vor allem im alltagssprachlichen bzw. althistorischen Zugriff und läßt damit die vielfältigen Nuancierungen, welche die reichhaltige Forschungsdebatte der letzten Jahre ermöglicht hat, außer Betracht. Auch eine Einbettung seines Themas in kulturwissenschaftliche Ansätze wäre fruchtbringend gewesen. Dies hätte es dem Autor meines Erachtens ermöglicht, Paradoxien und Widersprüche

seines Themas analytisch stärker deutlich werden zu lassen. Denn wenn der Autor zum Beispiel davon ausgeht (18), daß das junge Christentum auf Grund seiner speziellen Situation im Römischen Reich gezwungen war, eine Rangfolge abseits der etablierten Hierarchien auszuformen, so entspricht diese Beobachtung zwar der tatsächlichen Entwicklung, doch stellt die Ausbildung einer Rangfolge keineswegs eine zwingende Notwendigkeit dar. Vielmehr unterschied sich das Christentum hier deutlich von anderen Kulturen dieser Zeit, was erklärungsbedürftig scheint.

Insgesamt geht der Autor sein Thema jedoch logisch gut strukturiert und facettenreich an. So beginnt er seine Analyse mit der Herausbildung des Bischofsamtes. Er zeigt hier, daß sich das wichtigste Amt der christlichen Kirche keineswegs aus den charismatischen Lehrern und Predigern der apostolischen Phase heraus entwickelte, sondern aus den Funktionsträgern, welche sich den administrativen Belangen der Gemeinde widmeten. Insofern vermerkt er zu Recht, daß der Aufstieg des Bischofs zugleich einen Gradmesser für die wachsende Institutionalisierung der christlichen Kirche darstellt, an den sich dann jedoch jenseits der primär administrativen Aspekte auch Funktionen des Lehrers und Predigers sowie charismatische Aspekte anlagerten.

Sein zweites Kapitel thematisiert Verhaltenshierarchien gegenüber Klerus, weltlichen Eliten und dem Kaiser, innerhalb derer sich der Bischof zu positionieren hatte. Der Autor verweist hier darauf, daß die Verfolgungssituation anfänglich keinen Raum für die Herausbildung besonderer Gesten jenseits der Forderung nach angemessener Höflichkeit im Umgang mit dem Klerus gelassen habe. Mit den veränderten Existenzbedingungen in der Zeit nach der Konstantinischen Wende hätten die Forderungen zahlreicher Bischöfe nach angemessener Ehrerweisung seitens anderer Amtsträger dann vielfach zu Konflikten geführt. Diesen Beobachtungen ist generell zuzustimmen. Andererseits finden sich bereits in den Briefen des Ignatius von Antiochia, welche in den Anfang des zweiten Jahrhunderts und damit in die Frühphase des Bischofsamtes führen, Äußerungen, wonach der Bischofsautorität Gehorsam zu erweisen sei, da dies die Einheit der Gemeinde garantiere. Dieses Bemühen um Autorität und Hierarchie trotz Verfolgung und trotz des außerweltlichen Selbstverständnisses der frühchristlichen Gemeinden hat gewiß zur Stabilität des frühen Christentums beigetragen, doch es verweist zugleich auf die paradoxe Natur der bischöflichen Macht.

In den beiden Folgekapiteln untersucht Peter Kritzinger die Herausbildung bischöflicher Gewänder und Insignien. Er zeigt, daß die priesterlichen Gewänder anfänglich der allgemeinen hellenistisch-jüdischen Festtracht folgten und diese sich erst von der übrigen christlichen Gemeinde abhoben, als die Gemeindechristen sich modisch stärker an lokale Traditionen anpaßten, während der Klerus an der traditionellen Gewandung festhielt. Transformationen der priesterlichen Gewandung in der Spätantike in Anlehnung an die Friedenstracht ziviler Funktionäre markierten den Bedeutungsaufstieg des Klerus ebenso wie die *cathedra* als Sitz des Bischofs, welche seit dem dritten Jahrhundert nicht nur dessen Lehrbefugnis, sondern auch seine gegenüber dem Klerus herausgehobene Position markierte.

Weitere Kapitel sind der Raumrepräsentation gewidmet. Der Autor macht darauf aufmerksam, daß hier eine interessante Zweigleisigkeit zu konstatieren ist: Während sich eine bischöfliche Raumrepräsentation in Kirchenform letztlich erst ab dem vierten Jahrhundert nachweisen läßt, habe sich im Kircheninnern nicht nur eine zunehmend wachsende Pracht manifestiert, sondern auch die vermehrte Ausrichtung der kirchlichen Hierarchie auf den Bischof als Haupt des Priesterkollegiums. Die zunehmende Bedeutung von Reliquien, auffindungen‘ bzw. -translationen, welche die Gemeinde als Ritualeilnehmer mit einbanden, beschreibt er als weiteren Schritt zur Eroberung des städtischen Raumes durch die christliche Kirche. Diese Beobachtungen kann man noch zuspitzen, weil es sich bei der Eroberung urbaner Räume seitens der christlichen Kirche tatsächlich um einen widerspruchsvollen Prozeß handelte, welcher von Raumkonkurrenzen mit paganen Festen und Ritualen ebenso geprägt war wie von der zögerlichen Bereitschaft christlicher Theologen, Räume überhaupt als ‚heilig‘ anzuerkennen, nachdem der eigentliche christliche Heiligkeitsbegriff eher von der Heiligkeit der Gemeinde ausgegangen war.

Abschließend untersucht der Autor literarische Repräsentationsformen. In der Tat zeugen zahlreiche überlieferte bischöfliche Korrespondenzen davon, daß Briefe keineswegs nur dem Informationsaustausch dienten, sondern der Befehlsübermittlung ebenso wie der priesterlichen Ermahnung und nicht zuletzt auch der Machtdemonstration des jeweiligen Bischofs durch das Medium der Beziehungspflege. Hier schließt sich der Bogen zu Kritzingers erstem Kapitel über die institutionelle Genese des christlichen Klerus.

Insgesamt ist dem Verfasser ein sehr kenntnisreiches Werk gelungen, welches sich dem Thema der Bischofsrepräsentation von entscheidenden

Aspekten her nähert und auch diachrone Gesichtspunkte mit einbezieht. Der Autor hat sich zwar im wesentlichen auf das weströmische Reich beschränkt, doch verweist er an einigen Stellen auch auf Differenzen zum oströmischen Reich. Eine stärkere Einbeziehung interdisziplinärer Ansätze hätte dem Buch zwar an einigen Stellen noch etwas mehr Tiefenschärfe verliehen und manche Entwicklungen stärker in ihrer Ambivalenz deutlich werden lassen. Insgesamt handelt es sich jedoch um eine sehr anregende Studie, deren Benutzbarkeit durch mehrere Register noch abgerundet wird.

Claudia Tiersch, Berlin
Claudia.Tiersch@geschichte.hu-berlin.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Claudia Tiersch: Rezension zu: Peter Kritzinger: Ursprung und Ausgestaltung bischöflicher Repräsentation. Stuttgart: Steiner 2016 (Altertumswissenschaftliches Kolloquium 24). In: Plekos 20, 2018, 453–456 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2018/r-kritzinger.pdf>).
